

Tagblatt.

Redaktion:
Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-
Bureau:
Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung)
von J. v. Kleinmohr & F. Bamberg.

Inserationspreise:
Für die einspaltige Beizeile 3 kr.
bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr.
dreimal à 7 kr.
Inserationsstempel jedesmal 30 kr.
Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Pränumerations-Preise:
Für Laibach:
Jahrespreis . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjahrespreis . . . 4 „ 20 „
Vierteljahrespreis . . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
Jahrespreis . . . 11 fl. — kr.
Halbjahrespreis . . . 5 „ 50 „
Vierteljahrespreis . . . 2 „ 75 „

Jede Bestellung ins Haus viertel-
jährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 44.

Freitag, 23. Februar 1872. — Morgen: Schalttag.

5. Jahrgang.

Wie die römische Kirche ihre Kulturmission erfüllt hat.

(Schluß.)

Aber auch jedes Werk des Verstandes, jeder Fortschritt der Wissenschaft, jede wohlthätige Erfindung wurde von den römischen Finsternissen von jeher verdammt und als Eingebung des Teufels verdammt und als Eingebung des Teufels verdammt und als Eingebung des Teufels verdammt. Schon zur Zeit des deutschen Kaisers Friedrich II. (1215—1250), der mit seinem klaren, über pfäffischen Wahn und Betrug erhabenen Geiste den Ärzten von Neapel und Salerno fleißige Leichenöffnungen zu ihrer Bildung empfahl, widersetzte sich die Kirche jedem Versuche, durch wissenschaftliche Forschungen über Anlaß und Natur der Krankheiten manchen Wahnglauben zu zerstören. Papst Bonifazius VIII. verbot unter Androhung der härtesten Strafen, die Präparirung von Skeletten und dgl. Ja das Studium der Naturwissenschaften war den Welt- und Ordensgeistlichen schon von früheren Unfehlbaren bei Strafe des Kirchenbannes untersagt, das Studium der Anatomie für gottlos erklärt, die Ausübung der Medizin den Mönchen durch das lateranische Konzil 1139 und das sündhafte Lesen naturwissenschaftlicher Schriften durch die Bulle Gregor IX. bei strenger Strafe verboten worden. Papst Paul V. verwarf in seiner Unfehlbarkeit das kopernikanische Weltssystem, die Erklärung der Bewegung der Himmelskörper, als gottlos und legerisch, weil in der heiligen Schrift die Bewegung den Sternen und die Ruhe der Erde zugeschrieben wird. Galiläi, der dieses teuflische astronomische System vertheidigte und mathematisch zu erweisen sich erlaubte, war nicht der Letzte, den die unfehlbare Kirche zwang, seine Ueberzeugung öffentlich abzuschwören und durch

regelmäßiges Ableiern der sieben Bußpsalmen den legerischen Geist in sich zu ertöden. Giordano Bruno und Vanini waren nicht die letzten, die ihre Vertheidigung des neuen Weltsystems auf dem Scheiterhaufen büßen mußten, alles natürlich weil die Kirche die Erzieherin und Bildnerin der Völker durch alle Jahrhunderte gewesen. Ja die Bemühungen der Kirche und ihrer Gelehrten, jede Geistesregung, so weit ihre Gewalt reicht, zu unterdrücken, wenn sie dem einträglichen Handwerke und dem Aberglauben der Völker ein Ende machen könnte, reichen bis auf unsere Tage; Zeuge dessen jeder Satz des Syllabus errorum und der Enzyklika.

Die Frechheit, womit man angesichts solcher Thatfachen heutzutage noch die Behauptung wagt, die Kirche habe die Wissenschaft gepflegt und gefördert, erregt, gelinde gesagt, unser Staunen. Die tausend und tausend Priester kümmerten sich nie und nimmer um die Schule, indeß von ihnen mehr genährt als bekämpft, überall wo sie herrschen, finsterner Aberglaube die Geister gefesselt hält. Ja, sagt man, sie haben die klassischen Studien gepflegt, kostbare Schriften des Alterthums abgeschrieben und der Vergessenheit entrissen. Wenn dies vereinzelt auch seine Geltung behalten mag, so haben sie doch im großen und ganzen weit mehr zerstört und vernichtet, als gerettet. Schon der fanatische Athanasius in Alexandrien zerstörte an der Spitze des aufgebehten Pöbels die größte Sammlung der Literaturschätze des Alterthums, die alexandrinische Bibliothek. Tausende von den kostbarsten alten Handschriften wurden vom 7. bis zum 15. Jahrhundert systematisch von unwissenden Mönchen in den christlichen Klöstern des Morgen- und Abendlandes vernichtet. Um neues Schreibmaterial für Klosterrechnungen und Ordens-

regeln zu gewinnen, ward die ursprüngliche Schrift mit einem feuchten Schwamme weggewischt, das Pergament mit einem Schabmesser abgekratz und neu beschrieben; der Papyrus wurde mit dem Hammer geegnet und mit Leinwasser überzogen und in anderer Richtung der Zeilen als die frühere Schrift lief, neu beschrieben mit den für uns gleichgiltigsten Dingen. Ein Glück, wenn es uns noch manchmal gelingt, mit Hilfe chemischer Reagentien den ältern oft ungemein wichtigen und kostbaren Text zu lesen. In der Regel sind es die Werke heidnischer Klassiker, die durch diese rohe Unsitte der Mönche beseitigt wurden; ja manchmal wurde der Codex der Bibel selbst nicht geachtet, um dem Mönchsleitein Platz zu machen.

Ohne also die Verdienste einzelner um die Erhaltung der klassischen Studien zu mißkennen, können wir aus tausend Beispielen erhärten, daß in der großen Mehrzahl der Klöster mehr Rohheit und Unwissenheit, mehr schändlicher Unfug und liederliche Faulenzerei herrschte, als sittliches Streben und wissenschaftliche Vervollkommnung. Vielmehr waren es gelehrte Laien, kunstsinnige Fürsten, aus Byzanz geflüchtete Griechen, welche die klassischen Studien wieder in Aufnahme brachten, hauptsächlich die Medizeer in Florenz, welche durch Eifer und Geldaufwand die klassischen Studien, das Wiederauffuchen und Vervielfältigen altrömischer und griechischer Handschriften der alten heidnischen Dichter und Philosophen unterstützten, in Deutschland die aufblühenden Hochschulen und die Erfindung der Buchdruckerkunst, die den großen Wendepunkt am Ausgange des 15. Jahrhunderts herbeiführten.

Und warum sind die Italiener, die doch bis in die neueste Zeit, also durch volle fünfzehn Jahr-

Feuilleton.

Ein Ausflug auf den Vesuv.

Neapel, 15. Februar 1872.

Das herrliche Wetter, das schon durch längere Zeit andauert, brachte in mir den Entschluß, dem Vesuv, dieser Warte Italiens, einen Besuch zu machen, zur Reise, und so kam es, daß ich mich einer gewählten Gesellschaft, zusammengesetzt aus den verschiedensten Nationalitäten Europa's, anschloß und in dieser zahlreichen Begleitung meinen Plan zur Ausführung brachte.

Es war ein prächtiger Tag, so daß selbst, wenn der Vesuv nicht als solcher schon berühmt und sehenswerth gewesen wäre, mich der heitere Himmel der sein lachendes Zelt über Italiens Halbinsel in wundervoller Bläue spannte, bestimmt hätte, die Spitze irgend eines hohen Berges zu besteigen, um mich an der bezaubernden Rundsicht, die man bei dem anhaltend reinen Wetter zu finden beinahe sicher sein konnte, zu erfreuen.

Wir langten am Fuße des Vulkanes bei Sonnenuntergang an; aus dem neuen, an der einen Seite des Berges liegenden Krater, der sich erst vor kurzem geöffnet, stieg eine mächtige Rauchsäule von

blendend weißer Färbung auf, während aus dem älteren, weiteren Krater sich alle Augenblicke finstere, dicke Rauchballen erhoben, die sich zu den bizarrsten Figuren aufrollten. Diese beiden Rauchsäulen von verschiedener Form und Farbe endeten, sich im Zenithe eines azurblauen Himmels vereinigend, und schienen — brauche ich es zu jagen? — sie schienen mir die Verkörperung des weißen und schwarzen, des guten und bösen Prinzipes, die beiden Genien, welche auch hiernieden ewig ringen, sich in rastlosem Kampfe befinden und befinden werden, so lange es Menschen auf unserer lieben Erde geben wird. Und aus den beiden Säulen leuchtete hie und da ein flüchtiger Schein auf, hervorgerufen von den letzten Strahlen der untergehenden Sonne, die das ganze Bild mit einem fantastischen Reize umwoben.

Wir sind hoch genug, um bereits eine kleine Rundschau zu halten, lassen Sie uns einen Blick auf das Meer werfen. Nicht bald hat man einen herrlicheren Ueberblick! Trunken schweift das Auge über den, von der prächtigen Stadt eingerahmten Golf, über die Menge von Hügeln und Ländereien, die Neapel im reizenden Kranze umgeben; da reihen sich die verschiedenartigsten, dem Nordländer ganz fremde Tinten in bunter Reihenfolge aneinander; in einander verschwimmend bieten sie dem Auge keinen Ruhepunkt, keinen Halt, die Bilder sind alle so schön,

so weich, daß man nicht weiß, wohin zuerst den Blick zu wenden.

An dem Feuerball, der leuchtend sich dem Meere zuneigt, huschen leichte, weiße Federwölkchen vorüber, wie himmlische Geister, die über dem Meere hinschweben.

Im ganzen Golfe, dessen stahlgrüne Fluth leise auf- und abwogte, herrschte ein fröhliches Treiben von Gondeln und Barken und rauchenden Dampfbooten, die glitzernde Furchen in ihre nasse Bahn zogen, und jetzt tauchte auch die Sonne in ihr feuchtes Grab, ein glänzende Lichtwelle zurücklassend, als Gruß und Versprechen der baldigen Wiederkehr.

Aus weiter Ferne tönten melancholische Weisen, die feierliche Stille, in die alles beim Anblicke dieser Großartigkeit versunken war, unterbrechend. Unser aller Aufmerksamkeits war so sehr von der Amuth des Bildes in Anspruch genommen, daß wir, ohne es zu bemerken, in die Region der Lava kamen. Welch ein Kontrast! umien das Bild des fröhlichsten Lebens und hier das der trostlosen Dede, das des Todes! Mit ihren ehernen Armen alles umspannend, formt sich die Lava zu den seltensten Gebilden. Bald glaubten wir die Spuren eines Sturmes zu sehen, der Bäume entwurzelt und Dächer abträgt, bald schien es uns wieder, als ob sein Zorn sich wieder über das Meer ergossen hätte und als ob

hunderte, sich der ununterbrochenen und unmittelbaren Erziehung durch die Kirche zu erfreuen hatten, heute noch so sittlich verfallen, daß sie sich erst nach Menschenaltern erholen werden? und weshalb sieht es bei fast gleichen Verhältnissen in Spanien und im südlichen Frankreich, in den slavischen Provinzen Oesterreichs so schlimm in Sitte und Bildung aus? Warum liegt das Landvolk, das doch ausschließlich in der Zucht der Priester stand, noch in alter vielhundertjähriger Erstarrung? Warum wird der Schulunterricht so gering geachtet, warum besteht das ganze religiöse Leben des Volkes in einigen Aeußerlichkeiten, ohne Wirkung auf Herz und Seele, warum begnügt man sich mit dem Herabseiern unverstandener Gebetsformeln und mit dem formellen Empfang der Heilmittel der Kirche, bei geistiger und sittlicher Verwilderung? In den Tabellen der Verbrecherstatistik nehmen sie den alleruntersten Rang ein, so daß es zum Axiom geworden, je klerikaler ein Land, je pfäfflicher, desto mehr Verbrecher gegen die Sicherheit des Lebens und des Eigenthums. Ist das nicht ein schlagender Beweis, daß die bildende und sittigende Macht der Christenlehre sich unter den Händen unserer Römlinge ins gerade Gegentheil verkehrt hat, daß die Religion, soll sie anders wieder die höchste sittliche Stütze des Menschen werden, von den Jahrhunderte alten Schlacken gereinigt, von allem Mißbrauche einer herrschsüchtigen, heuchlerischen Kastei entledigt, die Rohheit, der Aberglaube, die Selbstsucht und Bosheit im Menschen getilgt werden müssen. Allein das traurige dabei ist eben der Gedanke, daß die heutige römische Kirche bei ihrem Hochmuthsdünkel und ihrer eingebildeten Unfehlbarkeit sich selbst dazu verdammt hat, ihre tausendjährigen Irrthümer und Verstümmelungen an dem Genius der Menschheit wie eine angeschmiedete Kugel nachzuschleppen.

Politische Rundschau.

Laibach, 23. Februar.

Inland. Der Sieg der Verfassungspartei bei der Botirung des Nothwahlgesetzes wird von der gesammten liberalen Presse mit Genugthuung zur Kenntniß genommen. Damit ist eine scharfe Waffe errungen — das wird allgemein anerkannt — gegen die Sezessionsgelüste der verfassungsfeindlichen Parteien, und mit gedecktem Rücken können jetzt Regierung und Verfassungspartei an die ihnen obliegende größere und schwierigere Arbeit der Wahlreform gehen. Die Föderalisten sind natürlich stark verschmüpft über die so plötzlich konstatierte Stärke der Regierung; „Slovenski narod“, der vor ein paar Tagen schon die Hohenwart'sche Aera wieder in ihrem

vollen Glanze aufleben sah, schreit über Berrath und ruft aus: Schöne slavische Solidarität das. Er meint, es sei eine traurige Sache jetzt, unter den Slaven ein Politiker sein, wenn man die slavische Ehre für armjelige momentane Vortheile verkauft, die man zudem nur verspricht, aber niemals halten wird. „Vaterland“ ruft verzeiwelt aus: „Die Abstimmung enthält uns, weil ein fahler Blitzstrahl, zu unseren Füßen den Abgrund, der uns bisher unbekannt war, sie zeigt uns in unserem Lager: politische Ueberläufer. In dieser Rolle haben sich die Abgeordneten aus Dalmatien, Görz, Istrien und Triest produziert. Um die unverantwortliche Handlungsweise dieser Leute zu würdigen, muß man erstens im Auge behalten, daß kein Föderalist für die betreffende Vorlage stimmen durfte, und zwar deshalb, weil sie, ganz abgesehen von ihrer größeren oder minderen Gefährlichkeit, dem föderalistischen Prinzip der Länderautonomie ebenso entschieden, ja vielleicht noch entschiedener widerstrebt, als jener Paragraph der Staatsgrundgesetze, den sie „ergänzen“ soll. Jedem Föderalisten gilt es als unumstößlicher Rechtsgrundsatz, daß kein „Reichs“rath das Wahlrecht der Landtage schmälern darf, und wird dieser Grundsatz aufgegeben, so steht den allgemeinen direkten Wahlen und allen weiteren Attentaten auf die autonomen Rechte der Länder kein Hinderniß mehr entgegen. Nun muß man zweitens beachten, daß die küstenländischen Landtage auch in der letzten Session den autonomistischen Standpunkt entschieden als den ihren betont haben, während der Landtag von Dalmatien den Fundamental-Artikeln ausdrücklich zugestimmt hat.“ Den Schluß bil. et natürlich eine kleine Hege gegen „die Ueberläufer“, welche in entscheidender Stunde sich ihrer Pflichten gegen das Reich erinnerten. Mag das „Vtd.“ schmähern, wie es will, die Verfassungspartei wird sich der unerwarteten Unterstützung der Dalmatiner gewiß dankbar erinnern.

Das Vorgehen der Reichsrathsabgeordneten aus Galizien bei Berathung der Novelle zum Nothwahlgesetz soll in maßgebenden Kreisen, wo sonst die Polen ziemlich gut angeschrieben waren, sehr unangenehm berührt haben. Daß dies Vorgehen auch bei den Mitgliedern der Verfassungspartei die günstige Stimmung, die sonst etwa für einen polnischen Ausgleich geherrscht haben mochte, nicht zu erhöhen vermocht hat, versteht sich von selbst.

In Kroatien wird die Wahlagitation leidenschaftlich betrieben. Die Parteien bemächtigen sich sogar der humanitären Fragen für ihre besonderen Parteizwecke. So wurde der Nationalpartei die eigenmächtige Vertheilung von Geschenken an die noth-

leidenden Gemeinden in Slavonien durch die Regierung untersagt, worauf nun das Komitee beschloffen hat, diese Sammlungen in der Form von unverzinslichen Darlehen an die nothleidende Bevölkerung zu vertheilen. Dabei ist die Sprache der nationalen Organe heftig, wie immer. So schreibt die „Süd-slavische Korresp.“ über den neuen Regierungswechsel in Agram, der — nach dem „Besten Lloyd“ — keiner künftigen Kombination präjudiziren soll, folgendermaßen: „Das geistige Kaliber der neuen Verwaltungskapazitäten, der gründliche Widerwille, auf den sie auch in Unionistenkreisen stoßen werden, alles das läßt uns für die Zwecke der Opposition das Beste vom Interim Bakaovic hoffen. Wahrhaft großartig müßte ja die Naivetät auch des subalternsten Beamten sein, sich für etwas zu erwärmen, was „keiner künftigen Kombination in politischer Beziehung präjudizirt.“ — Wir müssen diesmal leider dem slavischen Blatte Recht geben. Das Provisorium steigert die Hoffnungen und den Muth der Opposition.

Ausland. Der Kampf, den Bismarck gegen die katholischen und protestantischen Jesuiten geführt, fängt an, seine Früchte zu tragen. Die in Berlin erscheinende „Korrespondenz Stern“ brachte schon vor ein paar Tagen folgende Mittheilung: „Die Polizei soll Individuen auf der Spur sein, welche das Leben des Reichskanzlers bedrohen. Wenn gebildete Männer Anklagen schleudern, denen zufolge Fürst Bismarck den Bestand des Christenthums antaste, da ist es nicht zu verwundern, daß sich ungebildete Fanatiker finden, welche in „Gottes Namen“ darauf ausgehen, den bösen Feind aus dem Wege zu räumen. In den Gewohnheiten des Reichskanzlers ist, wie man in Berlin täglich wahrnehmen kann, keine Aenderung eingetreten, welche erkennen ließe, daß der Fürst sich durch Warnungen, die seine Person betreffen, bestimmen läßt.“

Wie uns gestern der Telegraf berichtet, hat man bereits ein des Attentates verdächtiges Individuum eingezogen.

Der „Allg. Ztg.“ wird geschrieben: „Ich kann Ihnen auf das Bestimmteste sagen, daß die Minister das Dekret zur Auflösung des Landtages in der Tasche hatten, für den Fall, daß die Mehrheit das von der Regierung eingebrachte Schulaufsichtsgesetz verwerfen würde. Die Feinde des endlich geeinten deutschen Reiches und der deutschen Bildung sind gar, nicht wählerisch in ihren Mitteln. Der neue Kultusminister Dr. Falk, ein Mann, der durchaus zu keinerlei extremen Maßnahmen neigt, erhält tagtäglich eine gute Anzahl anonymer Schmähbriefe.“

die bräuenden erregten Wogen, plötzlich zur ewigen Ruhe erstarrt, nun dem ungestümen Anpralle widerstünden.

Weiter schien es uns, als ob uns der Weg über ein Schlachtfeld führte, Berge von versteinerten Leichen, Pferden und Waffen bedeckten daselbe, unwillkürlich erfaßte mich ein unheimliches Grauen und drängte mir Vergleiche auf mit jenen Feldern, auf denen sich vor nicht langer Zeit blutige Schlachten abgespielt; ich muß gestehen, daß mir die überlegte Grausamkeit der Menschen in einem noch viel traurigeren Lichte erschien, als die blinde des vulkanischen Feuers.

Und wahrhaftig, abgesehen davon, daß eine Eruption selten menschliche Opfer verschlingt, so versteht es auch der Vesuv, das Land, oder besser dessen Bewohner wenigstens theilweise für den materiellen Schaden, den er ihnen bringt, zu entschädigen.

Den unberechenbaren Vortheil, der dem Lande durch das fortwährende Zustromen von fremden Gästen entspringt, nicht berücksichtigend, eröffnet sich den Bewohnern eine reiche Quelle des Erwerbes durch den Verkauf der Lava selbst, die unzählige Verwendungsarten findet, ja sogar zum Pflastern der Straßen verwendet wird. So erzählte mir ein Führer, daß man im Jahre 1870 damit umging,

Lava nach Marjelle zu schicken, um dessen Straßen, wie es in Neapel schon lange geschieht, damit zu pflastern. Der Ausbruch des deutsch-französischen Krieges verhinderte die Ausführung dieser Idee, doch soll dieselbe jetzt wieder aufgegriffen werden. Allein das beweist die starke Nachfrage nach diesem leichten und doch dichtgefügtten, festen Steine, daß dessen Verwendung selbst dann noch vortheilhaft bleibt, wenn zu dem nicht unbedeutenden Lokalwerthe desselben noch die großen Kosten eines weiten Transportes hinzukommen.

Die Lava ist im ganzen von dunkler Färbung, doch findet man davon die verschiedensten Abstufungen, wie gewiß schon jedermann an den diversen, aus Lava verfertigten Nippachen und Schmuckgegenständen, womit die ganze Welt überschwemmt ist, Gelegenheit gehabt zu bemerken.

Die Spitze des Vesuvs ist theilweise mit einer leichten weißen Schichte bedeckt, die, aus der Ferne angesehen, wie Schnee aussieht, sich jedoch, ist man in die Nähe gekommen, als mit Schwefel untermengte Asche, welche reichlich nach jeder Eruption ausgeworfen wird, entpuppt. Wie viel von solcher Asche mußte wohl gefallen sein, um Herkulanum und Pompeji zu verschütten? Wahrhaftig mehr, als man davon an sämtlichen Aschermittwochen in der

gesammten alleinseligmachenden Kirche verbrauchen dürfte; doch ich bemerke, daß ich auf Abwege gerathe, wir sollen ja dem ehrwürdigen P. Palmieri, unter dessen Obhut das von Borbone erbaute meteorologische Observatorium jetzt steht, einen Besuch machen. Lassen Sie uns eintreten. Wir werden mit jener herzlichen Gastfreundschaft empfangen, die in Italien selten fehlt, der Professor, ein Mann, schon vorgerückt in den Jahren, einfach, bescheiden und ernst, wie es jene Männer zu sein pflegen, welche mit Natur und Wissenschaft in Freundschaft zusammenwohnen, zeigt uns mit der dem Italiener angeborenen Grazie alle die meteorologischen Instrumente, die ihm zur Verfügung stehen, eine ganze Kollektion von Quadranten, Fernröhren, Baro- und Thermometern und auch eine ganz anständige Batterie, deren Inhalt er uns sogar zur eingehenden Prüfung überließ. Es waren vorzügliche Tropfen Lacrimae Christi, die wir entdeckten, und die uns bald nach den gehaltenen Strapazen stärkten.

Nach und nach trafen noch mehrere Gäste ein, begleitet von Führern mit Windlichtern. Ein eigenenthümliches Leben entwickelte sich inmitten dieser abgestorbenen Natur das Hin- und Herhüpfen der mit Jackeln versehenen Diener, das Gemurmel der in den verschiedensten Idiomen verkehrenden Menschen, das Stampfen der Saumthiere und rings

Die Blätter bringen die interessante Nachricht, daß Fürst Bismarck aus Anlaß einer Unterredung mit Herrn v. Biron, dem Vertreter Frankreichs in Berlin, eine wohlmeinende Note an die Versailler Regierung gerichtet hat, worin der Ansicht Ausdruck gegeben wird, daß die Befestigung der Republik in Frankreich als bestes Mittel, die bonapartistischen und legitimistisch-orleanistischen Umtriebe unschädlich zu machen und dem Lande dauernde Ruhe und Kräftigung zu gewähren, von Deutschland nicht nur gewünscht, sondern als in dessen Interesse gelegen betrachtet wird.

Der Graf von Chambord erfreut sich in Antwerpen keiner guten Aufnahme. Die Bevölkerung sammelte sich vor seinem Hotel an und veranstaltete unter dem Rufe „Nieder mit den Pfaffen“ Demonstrationen gegen „Heinrich V.“ Die belgische Regierung befürchtet noch ernstere Ausbrüche der Antipathie gegen den Prätextenten und berathschlagt über Maßregeln, wie denselben vorzubeugen sei. Charette und sonstige legitimistische Notabilitäten verweilen gegenwärtig gleicherweise in Antwerpen. Auch ein anderer Kronenjäger, der Herzog von Anjou, konnte sich von seiner Beliebtheit beim Volke überzeugen; denn vor seinem Hotel in Paris fanden ähnliche Tumulte statt.

Vokal- und Provinzial-Angelegenheiten. Vokal-Chronik.

(Spartasse.) Bei der gestern stattgefundenen Generalversammlung wurde der Rechenschaftsbericht für das Jahr 1871 vorgetragen und von den Vereinsmitgliedern beifällig aufgenommen. Die Bilanz weist nach ein Verwaltungsvermögen von 8,196.452 fl. 67 kr., und zwar an pupillarmäßig versicherten Schuldbriefen 4,224.981 fl. 47 kr.

an Darlehen auf Staatspapiere, Gold-, Silbermünzen, Pfandamt und Wechsel	634,449	95
an öffentlichen Papieren	691,434	25
an hypothekarisch sichergestellten Pfandbriefen	2,075,324	—
an Guthaben bei Banken	158,979	76
an Realitäten	248,071	6
an Kassebarschaft	148,512	65
an Inventargegenständen, Dienstkautionen u.	14,699	53

Schließlich haben die Mitglieder für das Jahr 1872 für wohlthätige und gemeinnützige Zwecke votirt die Summe von 11.225 fl., und zwar:

1. An Beitrag für das hiesige Armen-Institut 2500 fl.
2. Für Kleiderbeihilfe an Kinder in der Citalnica 50 fl.
3. Für die Weihnachtsfeier in der Kleinkinder-Verwahranstalt 50 fl.

herum die heilige Stille der sternbesäeten Nacht. Mich litt es auch nicht lange unter dem Gewühle, ich trat hinaus ins Freie und blickte hinab auf das beleuchtete Neapel. Welch' ein prächtiger Anblick! Hier diese ununterbrochene Linie farbiger Schiffslaternen, den grünen Ufern folgend, dessen pittoreske Konturen sie in die Nacht hineinzeichneten, dieses Meer von Lichtern, die Neapel beinahe taghell erleuchteten, dann wieder auf den die Stadt umkränzenden Hügel die beleuchteten Villen und Landhäuser, wie Leuchtwürmer aus den sie umgebenden Grün hervorlugend, und über dem allen die Millionen von Sternen, die sich tausend- und aber tausendmal abspiegelten in der riesigen See! Eine Feuer säule, die leuchtend über mir dem Krater entstieg und der eine donnerähnliche Detonation folgte, riß mich aus meinen Betrachtungen; schon meinte ich, eine Eruption würde folgen, doch ich hatte mich glücklicherweise getäuscht. Hu! was muß das schreckliche sein, dieses Herannahen des Lavastromes, wie er fortschreitet, langsam, unaufhörlich, fürchterlich! Bäume knistern und fallen verjengt, Häuser verschwinden spurlos, Thiere und Menschen flüchten, ja die ganze Erde, verkohlt unter der entsetzlichen Umarmung dieses unerbittlichen Stromes und scheint

4. Für Unterstützung bedürftiger Schüler des Gymnasiums zu Laibach 200 fl.
5. Für Unterstützung bedürftiger Schüler des Gymnasiums zu Rudolfswerth 200 fl.
6. Für Unterstützung bedürftiger Schüler des Gymnasiums zu Krainburg 100 fl.
7. Für Unterstützung bedürftiger Schüler der Realschule in Laibach 300 fl.
8. Für Unterstützung bedürftiger Schüler der Lehrerbildungsschule 100 fl.
9. Für Unterstützung bedürftiger Schüler der zweiten städtischen Volksschule 100 fl.
10. Für Unterstützung bedürftiger Schüler der städt. Knabenhauptschule St. Jakob 150 fl.
11. Für Unterstützung bedürftiger Schüler der Pfarrschule zu Tirnau 25 fl.
12. Für Anschaffung der Lehrmittel an den Volksschulen Krains 500 fl.
13. Für Beihilfe von Schulrequisiten an arme Mädchen an der Ursulinen-Schule in Laibach 300 fl.
14. Für Beihilfe von Schulrequisiten an arme Mädchen in Paf 100 fl.
15. Für Beihilfe von Schulrequisiten für den Sonntagsunterricht an der Realschule in Laibach 100 fl.
16. Für Beihilfe von Schulrequisiten an der Realschule an der Zeichnungsabtheilung 100 fl.
17. Für Beihilfe von Schulrequisiten an die Sonntagsschule der Realschule besuchenden Lehrjungen 100 fl.
18. Für Beihilfe von Schulrequisiten an die Sonntagsschule besuchenden Lehrjungen an der St. Jakobschule in Laibach 100 fl.
19. Für Beihilfe von Schulrequisiten an der evangelischen Schule hier 200 fl.
20. Für Unterstützung der hiesigen Kinderbewahranstalt 100 fl.
21. Für die Musikschule der silharmonischen Gesellschaft 100 fl.
22. Für den hiesigen Kranken-Unterstützungs- und Versorgungsverein 100 fl.
23. Für Unterstützung der Feuerwehrlasse 100 fl.
24. Für Erhaltung des Elisabeth-Kinderospitals 200 fl.
25. Für Unterstützung bedürftiger, aus dem Zivil-Spital entlassener Rekonvaleszenten 300 fl.
26. Für den Grazer Freitisch mit Hinweis für ärmere Studierende aus Krain 150 fl.
27. Für die Theater-Subvention 300 fl.
28. Der Gemeinde St. Anna bei Neumarkt wurde zur Errichtung der Volksschule, u. z. für den Fall der wirklichen Eröffnung derselben ein Beitrag pr. 200 fl. zugesichert.
29. Für Errichtung der Schulbibliotheken an den Volksschulen in Krain 100 fl.

sich aufzuraffen zu einem Schrei des Entsetzens. Vergeblich!

Weiter hinauf auf den eigentlichen Krater zu dringen war noch nicht möglich, da dessen Wände noch glühten. Wir kehrten also um und erreichten nach einer Stunde Herumkletterns in den öden Regionen der Lava die stolze Vegetation dieser so üppigen Gegenden, die Zypressen- und Orangen-Waldchen, deren reichliche Früchte man sogar im Dunkel der Nacht unterscheiden konnte. — Bald auch tönte uns schon das einer Großstadt eigenthümliche Geräusch entgegen, wir waren wieder heil und unverletzt zurückgekehrt in das schöne Neapel, ein herliches Bild in unserer Erinnerung bewahrend. Es ist wahr, schön war das Bild, es war sogar sehr schön, allein jenes Großartige, Erhabene, das man nur in der majestätischen Formation unier Alpen findet, jene himmelansturmenden Felsgebilde, die den menschlichen Geist durch die Gewalt ihrer Formationen zu erdrücken scheinen, die sucht man hier vergebens, darum, sobald es Frühjahr wird, in unsere Alpen wieder hinaus, zu ihnen, den eisumpanzerten stolzen Kirnen, auf denen wir uns vielleicht einmal begegnen werden.

30. Der Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse 100 fl.

31. Für Wäscheanschaffung des hiesigen Armen-Versorgungshauses 300 fl.

32. Beitrag zur Gründung einer Stiftung für arme Witwen der Aerzte Krains 100 fl.

33. Für Nothleidende der Bezirke Adelsberg, Gottschee, Gurkfeld, Littai, Planina, Poitsch, Rudolfswerth und Tschernembl 4000 fl.

(Gewerbebank.) Wir machen die Aktionäre der Laibacher Gewerbebank darauf aufmerksam, daß Dienstag den 5. März die diesjährige ordentliche Generalversammlung stattfindet, und daß diejenigen Aktionäre, die ihr Stimmrecht ausüben wollen, ihre Aktien-Interims-Scheine bis längstens 27. Februar bei der Gewerbebank-Kasse zu hinterlegen haben. Eine recht zahlreiche Betheiligung von Seite der Aktionäre wäre gerade bei dieser Generalversammlung um so wünschenswerther, als von der Direktion ein Antrag auf Liquidirung der Gewerbebank (Fusion mit der steiermärkischen Escomptebank) eingebracht werden soll. Wir glauben, daß es nur zu bedauern wäre, wenn dieses gemeinnützige Institut, dessen wohlthätige Folgen der hiesige Gewerbebestand namentlich zu würdigen wissen wird, aufhören sollte.

(Erheiterndes.) Den, wie wir wissen, auch in unserer Stadt ziemlich zahlreichen Anhängern der modernen Zigarrenspizelsammlungs-Theorie droht hochnothpeinliche Gefahr! Denn, wie ein Wiener Blatt allen Ernstes versichert, erklärte unlängst eine österreichische Behörde — die k. k. Finanz-Bezirksdirektion zu Stoderau — jede derartige korporativ betriebene Sammlung als Gefällsübertragung betrachten und demgemäß der gesetzlichen Abhandlung — im Nothfalle auf Grundlage vorzunehmender Hausdurchsuchungen — zuführen zu müssen!! Schade, daß diese Verfügung, für deren Richtigkeit wir natürlich jede Verantwortung dem gemeintem Blatte allein überlassen müssen, nicht früher publik wurde, sie hätte den biederen Bewohnern des durch ein bekanntes Nestroy'sches Scherzwort berühmt gewordenen Städtchens, in dessen Mauern dieser salomonische Spruch angeblich gefällt wurde, als Faschingswitz gewiß viel Spaß gemacht.

(Für die Nothleidenden in Juner- und Unterkrain) wurden uns von Frau Jeanette Necker geb. Del Cott 25 fl. zugesandt.

(Für die Nothleidenden) aus den Bezirken Adelsberg, Planina, Gottschee, Tschernembl, Rudolfswerth, Gurkfeld und Littai sind in Neumarkt eingegangen von den Herren: Josef Du 10 fl., Andreas Kallischnik 6 fl., Anton Schelesnikar 4 fl., Stanislaus v. Jabornegg, Franz Mally, Vinzenz Pollak, Peter Mally und Dr. Josef Kerstein je 2 fl., Leopold Mally, Alois Schimeß und Richard Frank je 1 fl., vom fürstl. Sulkovskij'schen Oberverwesamte 5 fl., zusammen 38 fl.

(Hier — dort.) — Muthet es uns nicht unwillkürlich sonderbar an, wenn wir, wie es noch gestern der Fall war, in Wiener Journalen von Eislaufenplätzen veranlassen, oder von Schnegglöckchen, die sich in der Umgebung von Wien schon allenthalben vorfinden, während wir hier von letzteren — noch immer nichts, und von ersteren — schon lange nichts mehr zu sehen bekommen.

(Aus dem Amtsblatte der „Laib. Ztg.“) Der Posten eines Landeshauptkassen-Direktors ist zu besetzen. Mit den erforderlichen Nachweisen belegte Gesuche binnen vier Wochen an die hiesige Finanzdirektion. Gehalt 1600 fl., Kautions 2000 fl. In der Pfarre Zauchen, Bezirk Stein, ist die Hebammenstelle zu besetzen. Gesuche bis 6. März an die Bezirkshauptmannschaft Stein. — Bei dem Bezirksgerichte Marburg werden vier Diurnisten sogleich aufgenommen.

(Aus dem Vereinsleben.) Mittels Zuschrift des wohlwolligen Stadtmagistrates Laibach vom 13. Februar 1872, Z. 1379, ist das gefertigte Komitee verständigt worden, daß die hohe k. k. Landesregierung für Krain mit Erlaß ddo. Laibach 3ten Februar 1872, Z. 829, die Bildung des Diurnisten-Unterstützungs-Vereins auf Grund der vorgelegten

Statuten zu genehmigen befunden hat. Es werden daher sämtliche Herren Kollegen des Kronlandes Krain — sowohl der k. k. und öffentlichen Ämter, als auch der Advokatur- und Notariats-Kanzleien — freundlichst eingeladen, so zahlreich als möglich zu der am 3. März 1872, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthause „zur Vereinigung“ im ersten Stocke in der Bahnhofgasse Nr. 127 stattfindenden Generalversammlung zu erscheinen. Die dabei vorkommende Tagesordnung ist folgende: 1. Berichterstattung über das bisherige Wirken des Gründungs-Komitee's; 2. Berathung bezüglich des Protektorats; 3. Feststellung des Vereinsbeginnes; 4. Vespreehung hinsichtlich der Subskriptionen; 5. Berathung über eine etwa abzuschickende Deputation an Se. Durchlaucht den Herrn Minister-Präsidenten; 6. Neuwahl des Komitees, Schriftführers und Vereinstassiers; 7. Allfällige besondere Anträge. Das Gründungs-Komitee.

— (Literarisches) „Grillparzer's Ansichten über Literatur, Bühne und Leben,“ so nennt sich ein 64 Seiten starkes, mit einigen Autografen Grillparzer's ausgestattetes Büchlein, in dem Landesgerichtsrath Adolf Foglar, ein langjähriger und vertrauter Freund des verstorbenen Dichters, seine Unterredungen mit demselben der Öffentlichkeit übergibt. Wir wollen nicht näher untersuchen, in wie weit des Herausgebers Behauptung, daß nicht nur der Inhalt, sondern auch die Worte Grillparzer's buchstäblich getreu wiedergegeben sind, auf Wahrheit beruhen, können jedoch das Werkchen, das eine reiche Fülle herrlicher Gedanken aus dem reichen Gebiete des Lebens und der Poesie enthält und Grillparzer's Charakter im schönsten Lichte erscheinen läßt, jedermann auf das beste empfehlen. — In dem Büchlein werden auch Besizer von Grillparzer's Schriften einen willkommenen Kommentar zu denselben finden. — Im Verlage der G. S. Manz'schen Buchhandlung in Wien ist soeben ein kleines Broschürchen, enthaltend die Gerichtsstellen erster Instanz in Ungarn und Siebenbürgen nach der am 1. Jänner 1872 ins Leben getretenen neuen Organisation, erschienen. Derselben ist auch ein alphabetisches Verzeichniß der königl. Gerichtshöfe und königl. Bezirksgerichte beigegeben. Dasselbe, zusammengestellt vom Advokaten D. Deutsch in Preßburg, dürfte seiner Zweckmäßigkeit halber raschen Absatz finden.

— (Theater.) Das bereits wiederholt angeklagt gewesene, jedoch eingetretener Hindernisse wegen wieder abgesetzte neue Lustspiel von Kneisel „Anti-Kantippe oder Krieg den Frauen“ gelangte endlich gestern zur ersten Aufführung an unserer Bühne. Wir können über dasselbe heute nur sagen, daß es den ihm vorangegangenen guten Ruf auf das glänzendste bewährte und uns einen in jeder Hinsicht genussreichen Abend bereitete. „Anti-Kantippe“ ist ein ganz vorzügliches Lustspiel, das sich der besseren Produkte unserer beliebten modernen Lustspielbücher nicht zu vergleichen darf. Ohne gerade von besonderer Originalität in seinem leitenden Grundgedanken zu sein, weiß es doch durch eine äußerst glückliche, natürliche und zugleich lebendige Behandlung seines Stoffes anzueben zu wirken. Der Bau des Stückes ist ein trefflich gegliederter, die einzelnen Szenen sind reich an packendem Situationswitz und dabei frei von jener Unnatürlichkeit und Entstellung, wie sie uns in ähnlichen Produkten der Tagesliteratur so häufig begegnen. Auch sind Charakteristik der Personen, wie Sprache und Konversationston desselben durchwegs fein und von gewinnender Feinheit und Milderkeit. Ebenso wie über das Stück selbst, müssen wir uns auch über seine Aufführung lobend aussprechen. Dieselbe war in allen Theilen eine präzise und korrekte. Um gerecht zu sein, müßten wir füglich a l l e r Mitwirkenden mit Anerkennung gedenken, denn sie alle — ohne Ausnahme — trugen in verdienstvollster Weise zum Gelingen des ganzen bei, das seinen glücklichen Erfolg gewiß nicht zum kleinsten Theile ihrem gerundeten Zusammenwirken verdankt. Wir begnügen uns daher, nur der Hauptbeschäftigten nominativ zu erwähnen, und da müssen wir vor allem Hrn. Schütz (Brumau) mit vollster Anerkennung hervorheben, der seine bedeutende Rolle mit ebensoviel Beherrschung als Verständnis zur Geltung brachte. Das Haus erbrachte seine durchwegs tüchtige Leistung mit wiederholtem Beifalle. Mit trefflicher Charakteristik und allem Aufgebote ihrer Kräfte standen dem Genannten Hr. Traut (Siegfried) und Frä. Kragel (Henriette) zur Seite, die, mit dem ersten Verein, die Hauptrollen des Abendes bildeten. Das Haus war recht gut besucht und nahm Stück wie Darstellung auf das wärmste auf.

Witterung.

Laibach, 23. Februar.
Anhaltend trübe, schwacher Südost. Baromet: Morzens 6 Uhr + 0.8°, Raumn. 2 Uhr + 3.6 C. (1871 + 5.0°; 1870 + 2.9°). Barometer im Fallen 741.60 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 1.8°, um 2.3° über dem Normale. Der gestrige Niederschlag 0.40 Millimeter.

Angelommene Fremde.

Am 22. Februar.
Stadt Wien. Hellauer, Kfm., Wien. — Edler von Premstein, Bria. — Schlinger, Kfm., Wien. — Mayer, Kfm., Wien. — Obhsfelder, Kfm., Wien. — Mora, Kfm., Wien. — Zadorig, Reumatikl.

Gedenktafel

über die am 27. Februar 1872 stattfindenden Vizationen.
3. Feilb., Wenzel'sche Real, Ratshaus, BG Ratshaus.
— 3. Feilb., Strudel'sche Real, Gräbde, BG Tschernembl.
— 3. Feilb., Sterle'sche Real, Kleinroschnitz, BG Großlaschitz.
— 2. Feilb., Giti'sche Real, Selo, BG Großlaschitz.
— 2. Feilb., Blazic'sche Real, Bründl, BG Senojetich.
— 1. Feilb., Prezel'sche Real, ad Gerlachstein, BG Stein.
— 1. Feilb., Waloch'sche Real, Oberndorf, BG Stein.
— 1. Feilb., kern'sche Real, Vodice, BG Stein.
— 2. Feilb., Frank'sche Real, Vitine, BG Fejstriz.
— 2. Feilb., Kleindienst'sche Real, Brezje, BG Radmannsdorf.

Theater.

Heute: Zum zweiten male: Die Anti-Kantippe, oder Krieg den Frauen. Lustspiel in 5 Akten von Kneisel.

Telegramme.

(Orig. Telegr. des „Laib. Tagblatt.“)
Wien, 23. Februar. Reichsraths-sitzung. Ein Regierungsentwurf betreffs der Sicherstellung des erhöhten Friedensstandes der Kavallerie wird vorgelegt. Der Präsident erklärt, daß aus Böhmen, Mähren, Steiermark, Krain abwesende Deputierte ungeachtet der Aufforderung nicht erschienen sind; dieselben werden demnach im Sinne der Geschäftsordnung als abgetreten betrachtet.

Wien, 23. Februar. Der Verfassungsausschuß lehnte den von Tomaszek (Bukovina) beantragten Uebergang zur Tagesordnung über die galizische Resolution mit allen gegen 2 Stimmen ab, nachdem der Minister des Innern sich ganz entschieden gegen den Uebergang zur Tagesordnung erklärt hatte, indem die Thronrede die Bereitwilligkeit zur Beilegung des Streites mit Galizien ausgesprochen und die Regierung ein wichtiges Interesse habe, die Zufriedenheit der einzelnen Theile durch Erfüllung der mit den Reichsinteressen vereinbarlichen Wünsche anzustreben.

Wien, 23. Februar. Im Finanzausschuß gab der Finanzminister ein Exposé über die österreichischen Finanzen. Das Budget pro 1871 schloß ohne Defizit mit einem baren Kassebestande von 40 Millionen. Das Defizit pro 1872 beziffert der Finanzminister mit 9 Millionen, wobei für die Jännerzahlungen im Jahre 1873 schon mit 25 Millionen vorgesorgt erscheint. Der Finanzausschuß nahm das Budget pro 1872 an, wonach das Defizit pro 1872 sich mit 26 1/2 Millionen beziffert und die Deckung aus Kassenrenten, Zentralaktiven, eventuell Begebung von 10 Millionen Rente beantragt wird.

Telegrafischer Kursbericht

der
Filiale der Steiermärk. Eskomptebank in Laibach,
von der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 23. Februar.
Schlüsse der Mittagsbörse.
Sperz. Metalliques mit Rai- und November-Zinsen 72.90. — Sperz. National-Anlehen 70.80. — 1860er Staats-Anlehen .03. — Bankaktien 844. — Kredit 349.50. — Anglobank 364.75. — Frankobank 137.00. — Lombarden 207.30. — Unionbank 309. — Wechselbank 311. — Bank 126.20. — Anglobank 166.50. — Wechselbank 52. — Wiener Bankverein 330. — Kommissionsbank 125.50. — Oeager Bankverein 131. — London 112.90. — Silber 111.25. — R. f. Münz-Dufaten 5.36. — 20-Frank-Stücke 8.97 1/2.



Für die vielseitig bewiesene Theilnahme während der langwierigen Krankheit, so wie auch für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte unserer vielgeliebten Tochter, respective Schwester

Amalia

spricht allen Freunden und Bekannten, insbesondere aber dem löbl. Sängerkhor der Citalnica den innigsten Dank aus (89)

Die Familie Reichmann.

Laibach, 23. Februar 1872.

Gasthaus-Eröffnung.

Der Unterzeichnete zeigt dem p. t. Publikum ergebenst an, daß das

Gasthaus „zum grünen Berg“

Sonntag den 18. Februar 1872
wieder eröffnet wird, und er bittet um zahlreichen Besuch.
Laibach, am 16. Februar 1872. (80-4)

Georg Auer.

Wohnung.

Im Hause Nr. 3 Wienerstrasse ist eine Wohnung im ersten Stock, bestehend aus vier Zimmern sammt Zugehör, zu Georgi d. J. zu vergeben. Auskunft Haus Nr. 5 im Komptoir. (77-3)

Komptoir Albert Trinker

befindet sich in der
Sternallee im Kollman'schen Hause
1. Stock neben dem Theater.
Aufträge auf Bettstammen und Federn
werden angenommen. (613-18)

Wiener Börse vom 22. Februar

Staatsfonds.		Gold Ware:		Wechsel (8 Mon.)	
Wert	Ware	Wert	Ware	Wert	Ware
62.20	62.40	95.	95.50		
70.20	70.25				
14.	91.50				
102.	102.25				
123.25	123.75				
147.50	147.75				
90.	91.				
85.5	86.				
80.50	80.75				
83.	84.				
76.	76.50				
845.	847.				
304.	309.50				
347.50	348.				
1010.	1015.				
362.50	363.				
282.	284.				
98.	102.				
262.	263.				
135.	135.50				
260.	265.				
205.60	205.80				
247.50	248.				
259.50	260.				
193.	193.50				
398.	400.				
208.75	209.25				
191.	191.50				
184.	184.50				
90.	90.20				
89.50	89.75				
104.50	105.				
87.50	88.				